

JENS HENRIK
JENSEN

OXEN

DAS ERSTE OPFER

Thriller



Würde sie ihn verraten? Nein, sie nicht. Sie würde bestimmt wieder rauskommen.

Es vergingen ein paar Minuten, vielleicht zehn. Sie hatte die Tür nur angelehnt. Er redete sich ein, dass in der Küche wahrscheinlich viel los war und sie sich nicht so schnell wieder loseisen konnte. Dann hörte er hastige Schritte auf den Fliesen im Haus. Und dann war sie wieder da. Lächelnd. Sie hielt ihm eine große Plastiktüte hin.

»Hier, Wildgulasch ... Eine Spezialität des Hauses, Reste von heute Abend. Das sollte für euch beide reichen. Ich habe es in ein paar Aluschälchen getan.«

Er nahm die schwere Tüte entgegen und erwiderte ihr Lächeln.

»Tausend Dank, das ist nett von dir.«

»Ist schon okay. Ich habe auch Besteck dazugepackt. Altes Zeug, also behalt es einfach.«

»Danke.«

»Was machst du eigentlich hier draußen am Ende der Welt?« Sie breitete fragend die Arme aus.

»Ich ... wir ... sind auf der Reise – ins Frühjahr. Um ein bisschen rauszukommen.«

»Bist du ein Landstreicher?«

»Nein, eher nicht.«

»Obdachlos?«

Er zuckte mit den Schultern und räusperte sich. »Auch nicht so richtig. Auf der Reise, wie gesagt. Nach Aalborg.«

»Aalborg? Okay ... Darf ich ihn streicheln?« Sie ging in die Hocke.

»Sag Guten Tag, Whitey.«

Der Hund kam vorsichtig näher und ließ sich streicheln und kraulen.

»Was für ein hübscher Kerl. Also ... Wir haben viel zu tun, aufräumen und so. Ich muss wieder rein.«

»Natürlich.« Er streckte die Hand aus, und sie nahm sie, ohne zu zögern. »Vielen Dank.«

»Ach, ist schon in Ordnung. Gute Reise – und guten Appetit.«

Sie winkte, dann zog sie schwungvoll die Tür hinter sich zu. Er winkte auch. Es sah nur niemand.

9.

Das gelbe Seekajak war ein edles, renntaugliches Sportgerät. Er hatte es erst seit ein paar Wochen, fühlte sich aber bereits vertraut mit dem schlanken Rumpf und dem ungewohnten Kipppunkt. Hätte er geahnt, welchen Unterschied es machte, hätte er das alte, schwerfällige Anfängermodell, mit dem er sich seit ein paar Jahren zufriedengegeben hatte, schon lange abgeschafft.

Jetzt durfte stattdessen sein Leibwächter Madsen sich mit dem alten Ding herumschlagen.

Es regnete. Schätzungsweise seit hundert Tagen ohne Unterbrechung. Wo zur Hölle blieb eigentlich der Frühling? Er wischte sich das Gesicht mit dem Handschuh ab.

Aber eigentlich war ihm der Regen egal. Es zog ihn aufs Wasser, mit oder ohne Regen. Er musste raus. Die letzten Tage waren eine einzige nervenaufreibende Angelegenheit gewesen. Er war nicht sentimental, was Tiere betraf. Anders als Jytte betrachtete er sie nicht als vierbeinige Menschen. Deshalb war der erhängte Hermann vor seinem Küchenfenster aus seinen Gedanken verschwunden, sobald er ihn zwischen den Birken beerdigt hatte. Was ihn viel mehr quälte, war das, was Hermanns spektakulärer Tod ausgelöst hatte.

Fünf Tage waren seither vergangen. Fünf Tage wie im Gefängnis. Er hatte die Rückendeckung darüber informiert, dass er sein Grundstück vorläufig nicht verlassen würde, und man hatte ihn mit zwei weiteren Wachmännern ausgestattet. Jetzt standen die beiden auf der Badebrücke, jeder mit einem Fernglas in der Hand. Und sie ließen sich verdammt viel Zeit, obwohl sie wussten, wie sehr er darauf brannte, sich zu bewegen.

Endlich ließ der Ältere sein Fernglas sinken und nickte.

»Na dann – gute Fahrt, Bergsøe! Und bleiben Sie in diesem Teil des Sees«, ermahnte ihn der Mann ernst.

Er legte mit einigen langsamen, sanften Paddelschlägen ab. Es war wichtig, sich aufzuwärmen und den Körper gut vorzubereiten, bevor man Tempo aufnahm. Besonders in seinem Alter.

Sie waren erst ein paar Bootslängen draußen, als ein rotes Kajak hinter dem Schilf auftauchte. Es hatte ordentlich Fahrt drauf. Eine Frau saß darin, eine jüngere Frau. Er drosselte das Tempo und wartete höflich, bis sie an ihnen vorbei war.

Er schaute ihr nach. Diese Frau war nicht nur jung, sondern vor allem ausgesprochen hübsch. Ihre glänzenden schwarzen Haare waren im Nacken straff zu einem Pferdeschwanz

zusammengebunden, nur eine kleine Strähne stand widerspenstig ab. Sie trug eine dieser neumodischen Sportbrillen, deren Gläser dunkle Spiegel waren. Ihr Gesicht war fein geschnitten und ebenmäßig, die Lippen glänzten rot. Mehr konnte er – bedauerlicherweise – nicht erkennen.

Er grinste breit und winkte. Und sie nahm sich die Zeit, das auch zu tun. Dann legte sie wieder an Tempo zu und glitt an ihnen vorüber.

Frauen, Frauen, Frauen ... Er meinte es ehrlich, wenn er sagte, dass er Jytte vermisste und sich wünschte, sie käme wieder nach Hause. Aber es hatte auch seine Vorteile, getrennt zu leben. Seit sie ausgezogen war, hatte er dreimal die Gelegenheit ergriffen, den Rausch vergangener Zeiten neu zu erleben. Das hatte seiner schwindenden Männlichkeit einen gewaltigen ... *Kick* verpasst. Sagte man das nicht neuerdings so?

Normalerweise gab es drei Möglichkeiten: nördlich durch die Sejs-Engstelle raus auf den Brassø, nach Südosten durch die schmale Stelle bei Svejlbæk in den Julsø oder nach Westen in den Teil des Borre Sø, der auch Paradies genannt wurde, weil vier hübsche kleine Inseln darin lagen, wie eine Perlenkette in Richtung Østerskov und Virklund aneinandergereiht. Seiner Meinung nach war diese letzte auch die schönste Route, und außerdem war sie gut zu schaffen.

Sie hielten ein moderates Tempo und steuerten direkt auf die große, bewaldete Landspitze auf der gegenüberliegenden Seite zu; von hier aus konnten sie dem Ufer folgen und die vier Inseln der Reihe nach abklappern. Er folgte, wann immer es ging, dem Ufer.

Der Regen lag wie ein Schleier über dem Land und verschlechterte die Sicht, aber vermutlich war auf dem Wasser ohnehin nicht viel los. Sie glitten an der größten der Inseln vorbei, Borre Ø, die ein Stück links von ihnen lag. Er fühlte sich inzwischen gut aufgewärmt und erhöhte den Takt. Er blickte über seine Schulter. Ohne jegliche Anzeichen von Anstrengung folgte ihm sein Schatten, Madsen. Er hatte am Badesteg gesehen, wie der Mann das Pistolenholster unter seiner Jacke zurechtgerückt hatte. Das war bestimmt unbequem.

Er hatte in seinem Leben schon viel durchgemacht und über die Jahre nicht selten mit besonders heiklen Informationen zu tun gehabt, vor allem was die nationale Sicherheit betraf. Gerade in den letzten Jahren seiner Mitgliedschaft in der Wamberg-Kommission war das noch viel heftiger geworden als jemals zuvor. Aber nichts hatte je dazu geführt, dass er mit bewaffneten Wachleuten ausgestattet werden musste, niemals.

Er wollte die düstere Perspektive dieser prekären Angelegenheit, in die sie geraten waren, nicht in Abrede stellen. Es war ein beunruhigender Anschlag auf sie alle, eine offenkundig ernst zu nehmende Bedrohung ihrer Sicherheit, doch es gab einen Grund, weshalb er sich trotzdem sicher fühlte: Der Rückhalt, das gesamte Netzwerk einflussreicher Kräfte, das niemand sehen oder hören konnte, diese große, lautlose Maschinerie arbeitete bereits unter Hochdruck daran, die Gefahr zu lokalisieren und zu eliminieren.

Deshalb war sein Optimismus ungebrochen. Es brauchte schon mehr als einen toten Hund, um ihn zu erschüttern.

Sie fuhren rechts an Langø vorbei und weiter auf die dritte der Inseln zu, Bredø, die nur ungefähr zweihundertfünfzig Meter entfernt ganz dicht an einer schmalen Landzunge am Südufer des Sees lag. Die letzte und kleinste Perle in der Inselreihe war Annekens Ø, und die wollte er gern umrunden.

Er korrigierte den Kurs ein wenig, um links an Bredø vorbeizukommen und die schmale Durchfahrt zwischen der Südspitze der Insel und der Landzunge zu nehmen. An dieser Stelle war das Wasser tief. Im Sommer sah man hier oft Segler, die vor der Insel ankerten, um zu baden. Er ließ das Paddel einen Augenblick ruhen. Ein Haubentaucher verschwand im Schilf, als sie näher kamen, und er glaubte, über der Landzunge einen Mäusebussard kreisen zu sehen. Er schaute zurück. Madsen war nur ein paar Längen hinter ihm. Auch er machte Pause.

Lautlos glitten sie weiter durchs Wasser. Er spähte zu der Insel und glaubte fast, das Lachen des Sommers zu hören, das Quietschen und Planschen der Kinder. Es war ein wunderbares ...

Da wurde die Wasseroberfläche vor der Spitze des Kajaks jäh durchbrochen. Eine schwarze Gestalt schoss in einer Wasserfontäne senkrecht aus der Tiefe wie ein Monster.

Ein Taucher. Mit Maske, Schläuchen und Flasche auf dem Rücken. Bergsøe blieb das Herz stehen. Oder es zerriss vor Schreck. Dann ging alles blitzschnell.

Er sah, wie ein schwarzer Arm den gelben Rumpf des Kajaks umklammerte, während sich der zweite Arm nach oben streckte. Er bemerkte irgendetwas in der Hand des Tauchers, hörte ein Rauschen – und konnte sich gerade noch so weit umdrehen, dass er mitbekam, wie die Spitze der Harpune in Madsens bloßem Hals stecken blieb.

Dann verlor er das Gleichgewicht und fiel ins Wasser.

In seinem Kopf herrschte das blanke Chaos. Er hatte Wasser im Mund, vor seinen Augen stiegen Luftbläschen auf. Schließlich spürte er einen harten Griff um den Hals, und als er wieder auftauchte, sah er eine glänzende Messerklinge vor seinem Gesicht.

Das war's.

Der Mann hielt ihn von hinten eisern fest. Er erkannte seine Stimme, es war dieselbe wie neulich am Telefon, derselbe Akzent. Sie hatten ihre geheimnisvollen Gegner unterschätzt.

Gleich war es vorbei.

Die Fragen zischten scharf in sein Ohr. Schon beim ersten Zögern bekam er die Klinge zu spüren. Also versuchte er prustend, seine Antworten herauszupressen.

Er war erledigt. Er antwortete, so gut er konnte. Ganz ohne abzuwägen, ob der Mann ihn im Gegenzug verschonen würde oder nicht. Auf Befehl des Tauchers stöhnte er eine Reihe neuer Antworten hervor.

Aber ... er konnte nicht alles beantworten. Er kannte die Antwort auf die Frage nicht, die

der Taucher ihm wieder und wieder stellte. Er konnte es ihm ganz einfach nicht sagen.
Und dann war da nur noch Chaos. Chaos und Luftblasen.

Der Taucher drückte Anwalt Bergsøes Kopf unter Wasser und sorgte dafür, dass er dort auch blieb. Erst fing Bergsøe wild zu zappeln an. Dann ließ der Widerstand nach. Und schließlich lag der Körper leblos im Wasser.

Der Taucher schob die Leiche von sich weg und schwamm zu der Stelle im Schilf, wo er seine Jolle versteckt hatte.

Die Antwort hatte er nicht bekommen – aber er wusste jetzt genug, um weitermachen zu können. Damit musste er sich zufriedengeben. Er nahm seine Ausrüstung aus dem Wasser, legte sie ins Boot und kletterte an Bord. Dann ließ er den Motor an.

Der nächste Schritt musste gut überlegt sein. Es wurde immer gefährlicher, je näher sie ihrem Ziel kamen.

Aus dem Augenwinkel sah er die Leiche des Anwalts, die dicht am Rand des Schilfgürtels der kleinen Insel trieb. Die gelbe Schwimmweste leuchtete förmlich. Das Gesicht war unter Wasser, die Arme waren zur Seite gestreckt.